

Vor 500 Jahren

Autor(en): Paul Stintzi
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1968

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/2f23315e-4537-40d6-817b-e08c7aa2decd>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Vor 500 Jahren

Vom Sechs-Plappertkrieg zum Sundgaukrieg

Von Paul Stintzi

Als im Jahre 1444 die Armagnaken, welche die Habsburger gegen die Eidgenossen in das Oberelsaß riefen, sich vor allem im Sundgau lagerten, wurden sie hier von den zu Österreich haltenden Adligen gut aufgenommen. Weilte nicht der Dauphin, der künftige König Ludwig XI., im Schloß der Herren von Eptingen in Waldighofen, bevor die Armagnaken gegen Basel zogen?

Diese Haltung der Adligen erklärt die adelsfeindliche Stimmung in Basel und in Mülhausen, der freien Reichsstadt, die ihre Unabhängigkeit gegenüber Österreich wahren wollte. Sie führte zu einer Reaktion nach der Schlacht bei St. Jakob, wo die Armagnaken aufgehalten wurden: 1445 verwiesen die Basler die Adligen der Stadt, und der Mülhauser Großrat nahm vier Jahre später eine gründliche Revision der städtischen Verfassung vor und ersetzte die Adligen im Großrat durch Mitglieder der Handwerkerzünfte. Die meisten Adligen zogen sich daraufhin auf ihre Burgen zurück, und erst nach Jahren nahmen sie wieder den Weg in die Stadt, wo sie Höfe besaßen, indessen einen Gehorsamseid ablegen mußten. Aber die Hoffnung hatten sie nicht aufgegeben, daß sie mit Hilfe der Österreicher doch wieder die Oberhand gewinnen könnten.

So herrschte eine seltsame Stimmung im obern Elsaß, die plötzlich zu Konflikten führen konnte. Das war 1465 der Fall, als Hans von Lupfen, Herr von Kienzheim und der Hohlandsburg bei Colmar, die freie Reichsstadt Türkheim überfiel und einnahm. Die Mülhauser waren nun ihrer Freiheiten nicht mehr sicher; konnte Mülhausen, das seit 1354 wie Türkheim dem Zehnstädtebund angehörte, dem Bund der zehn freien Reichsstädte des Elsaß, durch diesen im Fall eines

Konfliktes wirksam geschützt werden? Das schien nicht der Fall zu sein.

Einige Monate nach dem brutalen, ungerechtfertigten Angriff auf Türkheim fand man am Morgen des 2. November 1465, angeheftet am Baslertor in Mülhausen, eine Aufforderung eines gewissen Hermann Klee. Nach Philippe Mieg (*Les difficultés de Mulhouse à l'époque de son alliance avec Berne et Soleure. Bulletin du Musée historique de Mulhouse 1965*) war Klee aus dem Schwäbischen nach Mülhausen gekommen, wo er zuerst auf seinen Namen die Baselmühle ausgebeutet, später als bezahlter Verwalter in dieser Mühle und in der Walkenmühle gearbeitet hatte. Hermann Klee war mit seinen beiden Arbeitgebern über den Lohn nicht einig. Er forderte durch das außen am Baslertor angebrachte Schriftstück die Stadtbehörde auf, seine gerechten Forderungen zu unterstützen und die ihm geschuldete Summe nach Bergheim, seinem derzeitigen Wohnort, zu schicken. Die Stadtverwaltung nahm sich der Sache an und gab den beiden Arbeitgebern Klees den Befehl, das geschuldete Geld nach Bergheim zu schicken. Es handelte sich um sechs silberne Basler Plappert, weshalb der bald ausbrechende Konflikt «Sechs-Plappertkrieg» genannt wird, doch mit «guerre des six deniers» nicht richtig übersetzt wurde (die Basler Münze entsprach nicht diesem Wert). Die beiden Arbeitgeber hatten zudem die Richtigkeit der Behauptung Klees anerkannt und das geschuldete Geld bezahlt. Aber unterdessen verlangte Klee in einem neuen Schreiben an die Stadtverwaltung die Bezahlung der Schuld innerhalb von acht Tagen, diesmal in Ostheim nördlich Colmar, wo er bei Verwandten wohnte. Die Mülhauser Stadtverwaltung entgegnete Klee, das noch geschuldete Geld sei nach Aussagen der Arbeitgeber nach Bergheim geschickt worden, Klee solle es dort holen oder sich dem Urteil des Rats von Colmar oder Bergheim fügen. Die Mülhauser Stadtverwaltung hatte ihre Pflicht getan.

Von Hermann Klee hörte man einstweilen nichts mehr. Aber in den ersten Apriltagen 1466 brach der Krieg aus. Der Müller Hermann Klee schickte nämlich einen Absagebrief an die Stadt Mülhausen (vgl. auch X. Moßmann, *La guerre des*

six deniers. Paris 1868). In diesem erklärte er, solange er die geschuldete Summe samt berechtigten Entschädigungen nicht erhalte, sei er der Feind der Stadt. Klee wußte sich von einem Adligen, Peter von Regisheim, unterstützt (Regisheim liegt nördlich von Ensisheim. Die Herren von Regisheim sind 1196—1529 erwähnt, man trifft sie in der Geschichte von Sulz, Straßburg und Mülhausen. Ihr Stammschloß, von dem nichts mehr erhalten ist, stand im Kastelgraben, einem Waldstück westlich Regisheim und jenseits der Ill). Am 16. April 1466 bemächtigte sich Peter von Regisheim, der als Afterlehen der bekannten, auch in Klein-Basel und im vorderen Birstal begüterten Herren von Hattstatt die Burg Hoh-Hattstatt besaß, an der Spitze einiger Bewaffneter mehrerer Mülhauser Bürger, die des Wegs dahinzogen. Der Handstreich wurde bekräftigt durch die anderntages erfolgte Absage Peters von Regisheim an die Stadt. Dieser erklärte, er übernehme die Verteidigung Klees, den er aufgenommen hatte. Peter von Regisheim war als richtiger Raubritter sattsam bekannt. Er hatte schon früher gegen die Reichsstadt Münster Streifzüge unternommen und war auch am Zug des Herrn von Lupfen gegen Türkheim beteiligt. Kurze Zeit darauf schickten noch acht Adlige den Absagebrief an die Mülhauser Stadtverwaltung. Diese unterbreitete die Sache dem Zehnstädtebund und bat um dessen Unterstützung und Schutz, allein die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Mehr denn je fühlte sich Mülhausen vereinsamt und auf sich selbst angewiesen.

Der Verantwortliche der Mülhauser Politik war damals Nikolaus Rusch, ein gebürtiger Basler, ein Stadtschreiber von außerordentlicher Tatkraft und politischem Weitblick, der sein Amt gewissenhaft verwaltete. Er war seit 1458 in Mülhausen tätig und hatte vorher seine Laufbahn in Basel als Stadtschreiber-Adjunkt begonnen und dort eine gute Schulung genossen. Das erklärt auch seine vielen Reisen nach Basel, wo er die Meinung seiner Freunde hören konnte.

Basel, Bern und Solothurn hatten 1441 ihr altes Bündnis erneuert. In Basel trafen sich oft die Abgesandten der beiden andern Städte, und in Basel, so vermutet mit Recht Philippe Miege, knüpften sich auch die ersten Bande zwischen Mülhau-

sen und Solothurn. Das war wohl der Fall, als im April 1465 in Basel ein Schiedsspruch gefällt wurde; diesem wohnten Delegierte aus Mülhausen, Basel und Solothurn bei. Wahrscheinlich benützte Rusch diese Gelegenheit, um freundschaftliche Beziehungen mit Solothurn anzuknüpfen. In den folgenden Monaten begaben sich mehrfach Mülhauser Abgesandte nach Solothurn.

Im Spätjahr 1465 hatten Nikolaus Rusch und der Stadtschreiber von Solothurn, Johann von Staal, eine bedeutende Besprechung in Basel, die wohl Ausgangspunkt des Freundschaftsvertrags werden sollte. Mitgespielt hat hierbei auch die Expansionspolitik der Solothurner gegen den Sundgau. Auch im Frühjahr 1466 setzte Nikolaus Rusch seine Besuche in Solothurn fort und dehnte sie vermutlich auch auf Bern aus.

Inzwischen hatte Peter von Regisheim die Mühle von Modenheim, die seit 1437 zu Mülhausen gehörte, in Brand gesteckt und die Bewohner des nahen Dorfes Illzach mit Abgaben belegt. Am 17. Juni 1466 unterzeichneten Bern, Mülhausen und Solothurn in Bern ein Bündnis auf 25 Jahre. Der Bündnisvertrag umfaßte 12 Punkte, deren Hauptideen folgende waren: gegenseitige Hilfe im Notfall; Mülhausen wird kein Bündnis schließen, keinen Krieg führen ohne Willen der Städte Bern und Solothurn. Der Vertrag wurde vom Rat und der Bürgerschaft der drei Städte gutgeheißen. Am 3. Juli 1466 wurde der feierliche Schwur in Mülhausen geleistet. Vermutlich fand diese Eidesleistung auf dem Rathausplatz in Gegenwart der Bürgerschaft statt. Bern und Solothurn benachrichtigten hiervon Thüring von Hallwil, Vogt der österreichischen Gebiete im obern Elsaß, wobei sie betonten, der Vertrag habe den Schutz vor seinen Gegnern zum Ziel.

Unterdessen hatte eine kleine Heerschar, die der Zehnstädtebund gebildet hatte, Schloß Hoh-Egisheim, vermutlich die Wahlenburg auf Drei Exen bei Colmar, einen der Stützpunkte Peters von Regisheim, mit Leichtigkeit eingenommen und in Brand gesteckt, wobei nur die von Papst Leo IX. seinerzeit geweihte Pankratiuskapelle stehen blieb. Unter den dort gemachten Gefangenen befand sich Hermann Klee, der an

Ort und Stelle mit seinem Leben seine Intrigen sühnte. In den ersten Novembertagen bemächtigten sich die Münsterer der bereits genannten Burg Hoh-Hattstatt, ohne Widerstand zu finden, sprengten den Bergfried und äscherten die Gebäude ein. Eine ganze Woche, so behauptet die Überlieferung, habe der Brand angedauert. Peter von Regisheim konnte seine Raubzüge nicht mehr weiterführen; er verließ das Elsaß und zog nach Basel, wo sein Bruder Domherr war. Dort starb er eines plötzlichen Todes, arm, verlassen und voll Reue über seine Untaten, in den ersten Apriltagen 1474. Seine Witwe, eine geborene Ursula von Schönenberg, heiratete Pankraz von Reichenstein.

Anfang November 1466 schien der Friede gesichert. Die Solothurner hätten gerne militärisch eingegriffen, aber die Berner waren gegen jede sofortige Intervention. Mülhausen hatte den Sechs-Plappertkrieg überstanden, doch neue Streitigkeiten stellten sich bald ein, nur von kurzer Dauer sollte die Ruhe sein.

Hermann Klee erhielt in der Person des aus Bondorf kommenden Konrad Küffer einen Nachfolger. Er war ein Leibeigener des Ritters Friedrich von Münstrol, stand aber als Knecht im Dienste Johann Erhards von Masmünster. Mit zehn Waffengefährten befand er sich auf dem Weg nach Bollweiler, um die Garnison der dortigen Burg des Edlen Bernhard von Bollweiler zu verstärken. Das war im April 1466 gewesen. Unterwegs waren sie von bewaffneten Mülhausern abgefangen und mitgenommen worden, doch wurden sie umgehend wieder freigelassen. Küffer aber beklagte sich kurz darauf, sie seien schlecht behandelt worden, und er beabsichtigte, für sich und seine Gefährten eine Entschädigung zu fordern. Tatsächlich schickte er, unterstützt durch österreichische Lehensleute, einen Drohbrief an die Stadtverwaltung Mülhausens und verklagte den Mülhauser Ratsherrn Heinrich Hug, weil dieser ihn öffentlich angeklagt habe, er hätte den Plan gehabt, das Dorf Rixheim anzuzünden. Mülhausen begnügte sich, ihm zu versichern, weder er noch seine Gefährten würden fernerhin wegen des Vorfalls beim Bollweiler Schloß behelligt werden. Die Mülhauser waren nun

der Meinung, die Wogen der Aufregung hätten sich gelegt, allein Anfang Dezember 1466 erklärte Küffer brieflich, er sowie seine Gefährten befänden sich mit Mülhausen, Bern, Zürich, Luzern, Solothurn und deren Verbündeten im Kriegszustand. Solothurn und Bern baten daraufhin um die Vermittlung des Herzogs Sigismund, der auch in einem versöhnlichen Ton antwortete: Küffer, der Störenfried, halte sich in keiner Burg der Herrschaft auf, und er habe seinen Lehensleuten verboten, ihn zu beherbergen. Küffer aber und seine Gefährten fuhren fort, die Mülhauser Reisenden zu überfallen und auszurauben; er saß auf der Ortenburg bei Schlettstadt, einem richtigen Raubritternest. So verging der Winter 1466 bis 1467 (vgl. Mieg, *Les difficultés de Mulhouse*. 1965).

Mitte März 1467 begab sich der Mülhauser Stadtschreiber Nikolaus Rusch nach Solothurn und Bern, um die Verbündeten Mülhausens auf dem laufenden zu halten. Bern und Solothurn machten Herzog Sigismund auf Küffers Streifzüge aufmerksam, der auch von österreichischen Lehensleuten unterstützt wurde. Die Briefe der Berner und Solothurner wurden dem Herzog in Basel überreicht, als sich dieser nach Rheinfelden begab.

Herzog Sigismund schickte den beiden Städten durch seinen Landvogt Thüring von Hallwil, Pfandherrn der österreichischen Herrschaft Landser (die Herren von Hallwil erhielten bis 1467 (vgl. Phil. Mieg, *Les difficultés de Mulhouse* 1966). hatte, sie zu beschwichtigen, ganz im Gegensatz zu seinem Landvogt, der Mülhausen feindlich gesinnt war. Küffer wurde auf Grund dieses Schreibens, das dem Vogt und dessen Räten befohlen hatte, sich des Störenfrieds zu bemächtigen, im fürstbthlichen Gebiet von Murbach gefangen genommen und im Gefängnis der Fürstabtei (wohl Burg Hugstein) gefangen gehalten. Mülhausen schickte wohl daraufhin nach Bern und Solothurn je ein Faß Thanner Rangewein. Alles schien damit auf bestem Weg; allein, wie Phil. Mieg schreibt, das war trügerisch, denn die Allianz mit den Eidgenossen barg gewisse Gefahren für Mülhausen in sich.

Die Beziehungen der Eidgenossen zum Hause Österreich hatten sich in letzter Zeit verschlechtert. Die Schaffhauser

Frage sollte geradezu die größte Gefahr werden. Schaffhausen war eine freie Reichsstadt wie Mülhausen und war wie diese seit 1454 mit den Eidgenossen verbündet. Die Habsburger suchten sich dieser von fremden Herrschaften umgebenen Stadt zu bemächtigen, wobei Ritter Bilgeri von Heudorf, der bedeutendste Feind Schaffhausens und Rat Herzog Sigismunds sowie Vogt von Laufenburg, der Stadt alle möglichen Schwierigkeiten zu bereiten suchte und vor nichts zurückschreckte, nicht einmal vor der Gefangennahme eines nur gegen hohes Lösegeld wieder freizulassenden Bürgermeisters. Die Politik erregte den höchsten Unwillen der Eidgenossen, welche gegen die Österreicher einen Vergeltungszug vorbereiteten. Der Bischof von Konstanz, Hermann von Breitenlandenbergr, berief nun im Juli 1467 eine Zusammenkunft der Eidgenossen und der Räte Sigismunds, um die Versöhnung herbeizuführen. In Basel trafen sich die Abgesandten von Bern, Zürich, Solothurn, Biel und Schaffhausen mit Marquart von Baldeck, Pfandinhaber von Rheinfelden. Die Solothurner warfen bei dieser Gelegenheit auch die delikate Lage der Stadt Mülhausen auf und mahnten diese, auf der Hut zu sein. Kurz darauf wurde Küffer wieder in Freiheit gesetzt auf das Versprechen hin, künftighin auf jedes feindselige Unternehmen gegen die Eidgenossen zu verzichten.

Ende Juli hatte Herzogin Eleonore, in Abwesenheit ihres Gatten, des Herzogs Sigismund, auf der Engelsburg in Thann alle österreichischen Untergebenen von Rang einberufen. Dabei bezichtigte Peter von Mörsberg in heftiger Weise die Eidgenossen der arroganten Politik gegenüber dem Hause Habsburg und erreichte, daß sich alle mit dem Aufgebot eines Heeres zur Besetzung der militärischen Städte im Sundgau bereit erklärten. Der Krieg lag in der Luft. Deshalb baten die Mülhauser in Solothurn und Bern um die Entsendung von je 25 Söldnern. Beide Städte aber antworteten, man werde wohl das Bündnis getreu einhalten, aber man müßte vorerst die Ergebnisse der Konstanzer Verhandlungen abwarten. Schon einige Tage später meldete Solothurn an Bern, die Burgen des Sundgaaues seien durch Truppen besetzt, ein Krieg gegen die Eidgenossen stehe bevor.

Ende August 1467 beschloß die Tagsatzung von Luzern einen Strafzug gegen die österreichische Stadt Villingen, und zwar wegen ihrer Teilnahme an der oben erwähnten Gefangennahme eines Bürgermeisters. Der Zug sollte in den ersten Septembertagen stattfinden. Daraufhin entsandten die Solothurner ihren politischen Führer, Nikolaus von Wengen (oder Wengi), nach Bern, und dieser setzte den Bernern auseinander, man sollte gemeinsam einen Feldzug in den Sundgau unternehmen, wobei Mülhausen der Stützpunkt der Eidgenossen wäre. Erst nach dem Feldzug könne man dann auch Schaffhausen unterstützen. Wohl wurde die Entsendung von Truppen beschlossen, doch sollte nichts ohne eine endgültige Stellungnahme Berns unternommen werden. Mülhausen war wohl damit einverstanden, befürchtete aber die Bedrohung durch österreichische Truppen, die in Habsheim konzentriert seien.

Basel blieb nicht untätig. In Villingen hatten seine Abgesandten eine Besprechung mit Herzog Sigismund, und dieser konnte die Eidgenossen schließlich dazu bringen, einstweilen von jeder kriegerischen Handlung abzusehen. Die Stadt Basel war damals das Zufluchtsgebiet der Sundgauer Bauern, die aus Angst vor kriegerischen Ereignissen mit ihrer Habe durch das Spalentor nach Basel flüchteten.

Heinrich Iselin, Basler Zunftmeister, traf Herzog Sigismund anfangs September 1467 in Neuenburg; dieser zeigte sich friedliebend und jeder Aktion gegen Mülhausen abhold. Er sprach sich für eine Vermittlerrolle der Bischöfe von Konstanz und Basel sowie des Basler Rats aus und verlangte von Hans Meyer von Hüningen, seinem Vasallen, der die Truppen in Habsheim befehligte, auf einen Waffenstillstand mit Mülhausen hinarbeiten. Das geschah denn auch, aber die Solothurner hätten einen sofortigen Vorstoß in den Sundgau gewünscht, um hier ihre Territorialpolitik zu verwirklichen. Einstweilen wurde aber dieser Plan aufgeschoben.

Es war in den ersten Septembertagen 1467. Die beruhigenden Nachrichten hatten die Mülhauser bewogen, ihre Äcker zu bebauen, die Obsternte einzubringen. Schon kam es zu einem Zwischenfall: der Schultheiß des österreichischen Dorfes Rix-

heim ließ sich mit seinen Reitern zu Gewalttätigkeiten gegen Mülhausen hinreißen. Wie man nachher behauptete, hätte man auf österreichischer Seite vom Waffenstillstand gewußt! In den folgenden Tagen kam es beiderseits zu Gewalttätigkeiten: die Mülhauser nahmen am Basler Tor zwei Rixheimer gefangen, worauf österreichische Truppen gegen Riedisheim vorstießen und den Mülhauser Rebberg verwüsteten. Nikolaus Rusch und Bürgermeister Werner Tagsberg reisten daraufhin nach Solothurn, um dort zu berichten; unterdessen kam es zu neuen Zwischenfällen vor allem durch die österreichischen Soldaten, die im Mülhauser Rebberg schweren Schaden angerichtet hatten.

Die Mitte September 1467 in Zug erneut zusammengetretene Tagsatzung ließ eine Aussöhnung erhoffen, Basel und Bern waren entschlossen, in diesem Sinne zu arbeiten. Die Mülhauser waren darüber wenig erbaut, denn, wie sie nach Solothurn berichteten, wurden in Illzach ständig Schäden angerichtet. Die Mülhauser holten als Gegenmaßnahme Pferde in Sausheim und Battenheim und plünderten die Mühle aus. Mülhausen fühlte sich von den verbündeten Eidgenossen verlassen und wartete schon lange auf Hilfe, so beklagte sich die Stadt.

Die Verhandlungen zogen sich lange hin. Da, im Januar 1468, stießen die ungeduldig gewordenen Solothurner vor und nahmen Burg Landskron, die den Kindern Peter Reichs von Reichenstein zu Lehen gehörte und keinen Widerstand leistete; zwei Monate früher hatten sie durch List Schloß Münchenstein genommen, Besitz Konrad Münchs gen. Löwenberg, hatten hingegen vor Schloß Pratteln nichts erreicht. Die hoch erfreuten Mülhauser schickten der Besatzung auf der Landskron ein Faß Wein. Den Baslern allerdings warfen sie die abwartende Haltung vor, besonders da Küffer immer wieder von sich reden machte und Thüring von Hallwil nichts gegen diesen unternahm und den Mülhausern manche Unannehmlichkeiten bereitete.

Ein neuer Zwischenfall ereignete sich, als Nikolaus Rusch und der Ratsherr Konrad Wackenstein aus Solothurn, wo sie abermals ihre Befürchtungen für die Zukunft vorgetragen hat-

ten, auf der Rückreise in der Nähe von Basel, trotz ihrer in Basel erhaltenen österreichischen Ausweise, von Walter von Hallwil, Mitpfandherrn von Landser, und einigen seiner Bewaffneten überfallen und nach der Burg Landser gebracht wurden. Sie waren bei diesem Überfall verwundet worden. Walter von Hallwil warf dem Stadtschreiber vor, die Stadt habe nach der Landskron Wein geschickt, und Mülhauser hätten an der Einnahme der Burg Landskron mitgewirkt — was völlig erfunden war. Erst nach Vorweis ihrer Papiere und nachdem der Landvogt verständigt worden war, entließ man die beiden. Sie waren zudem enttäuscht, weil Bern, trotz eines Briefes von Solothurn an den Ratsherrn Nikolaus von Scharnachtal, sich zögernd verhielt und seine Pläne geheimhielt. Einstweilen entsandte Solothurn 30 Söldner nach Mülhausen und schlug Bern einen gemeinsamen Feldzug zur Rettung der bedrohten Mülhauser vor. Aber Bern erwiderte nun, es sei mit Thüning von Hallwil in Verhandlung, um einen Kompromiß in den Streitigkeiten zu erreichen. Solothurn und Mülhausen waren von dieser plötzlichen Mitteilung völlig überrascht, und Solothurn erinnerte in einem Antwortschreiben seinen Verbündeten an alle Schwierigkeiten, die man Mülhausen bereitet hatte. Diese unterrichtete Solothurn kurz darauf vom Überfall Walthers von Hallwil auf die beiden Mülhauser und von neuen Gewalttaten des berüchtigten Küffer in Modenheim und Illzach, zwei Ortschaften, die seit 1437 zu Mülhausen gehörten.

Im März 1468 kam es in Basel zu einer Aussprache der Berner und Solothurner Delegierten mit Thüning von Hallwil: in Basel sollte ein Versöhnungsversuch in den Fragen Mülhausen und Schaffhausen unternommen werden. Die Berner und Solothurner Abgesandten begaben sich nach Mülhausen, wo sie dem Großrat die Sache vorbrachten. Die Ratsherren erklärten sich mit einem Waffenstillstand einverstanden, doch mußte Basel die Garantie für die auch von der andern Seite beobachtete Waffenruhe übernehmen, da alles von der Haltung des Landvogtes abhängt. Diese war bekanntlich zweifelhaft. In Basel, wohin die Berner und Solothurner Abgesandten zurückkehrten, konnten sie die Richtigkeit der Beschwerden Mülhausens unterstreichen.

Mülhausen erklärte sich mit der Zusammenkunft in Basel zur Herbeiführung einer Aussöhnung einverstanden, und zuletzt stimmte die Stadt auch dem vorgesehenen Waffenstillstand zu. Der Stadtschreiber Nikolaus Rusch und der Ratsherr Konrad Wackenstein waren als Vertreter der Stadt Mülhausen nach Basel gekommen, wo sie die Berner und Solothurner Abgesandten trafen.

Die Lage in Mülhausen wurde unterdessen immer gespannter, und immer neue Vorfälle ereigneten sich. Mülhausen nannte man spottweise den «Kuhstall», man sprach von der Ankunft zahlreicher Reiter in Habsheim und Ottmarsheim, die Mülhausen angreifen sollten und die durch Söldner Ludwigs von Masmünster unterstützt würden. Die Mülhauser selbst waren nur mit Mühe von einem Plünderungszug auf Rixheim abzuhalten; man klagte in der Stadt die Verbündeten an, ihre Pflichten Mülhausen gegenüber zu vernachlässigen. Die Mülhauser Gesandten in Basel forderten die Stadtverwaltung auf, die Geister zu beruhigen, Mülhausen werde in den Verhandlungen nicht vergessen werden; die Hauptsache sei jetzt Ruhe, und die Abgesandten Berns und Solothurns ließen die Stadt wissen, im Fall eines Mißerfolgs der Verhandlungen wüßten sie ihre Pflichten getreu zu erfüllen. Caspar zu Rhein, Domkustos in Basel, schrieb nach Mülhausen, man möge nichts ohne triftigen Grund gegen seine Untertanen in Brunstatt unternehmen und eventuelle Klagen gegen diese ihm vortragen.

Mitte April war der Wortlaut des Schlußprotokolls durch die Schiedsrichter bekanntgegeben worden, in Gegenwart der österreichischen Ratsherren und der Delegierten und Abgesandten von Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, der Urkantone, Zug, Glarus, Schaffhausen und Mülhausen. Die Eidgenossen verpflichteten sich, den in Konstanz 1461 auf 15 Jahre geschlossenen Frieden mit Österreich neu zu beleben und infolgedessen die seither gemachten Eroberungen zurückzuerstatten. Das Schaffhauser Problem sollte später besprochen werden; in Basel sollte man sich Ende Mai treffen und versuchen, diese Frage endgültig zu lösen. Auch die Mülhauser Streitigkeiten würden bei dieser Gelegenheit bereinigt werden.

Einstweilen, auf Grund des Waffenstillstandes bis Ende Mai, sollten die Mülhauser mit den Nachbarn auskommen. Konrad Küffer und seinen Freunden war jeder Aufenthalt in den Burgen und Städten des österreichischen Territoriums untersagt. Die Solothurner und Berner Abgesandten teilten dies der Stadtverwaltung Mülhausens mit, betonten aber, sie würden die Stadt nicht im Stich lassen, wenn die Gegner nicht nach dem Wortlaut des Protokolls handelten. Auch Nikolaus Rusch schrieb in diesem Sinn nach Mülhausen, wobei er den Friedenswillen der Eidgenossen unterstrich.

Aber einige Stunden später ereignete sich ein neuer Zwischenfall. Die Mühle von Modenheim wurde geplündert, worauf zahlreiche Mülhauser drei Feinde gefangennahmen und Sausheim in Brand steckten, wo fast alles Vieh in den Flammen umkam. Auch der Vorhof des Schlosses von Illzach, in dem österreichische Truppen lagen, wurde eingeeäschert. In Basel überraschten diese Neuigkeiten die Abgesandten, aber schon antworteten die im Illzacher Schloß liegenden Österreicher durch die Brandschatzung der Ortschaft Illzach, der Mühle und der Ziegelei von Modenheim und durch den Raub zahlreichen Kleinviehes, das sie nach Habsheim brachten. Die Dollerbrücke zwischen Mülhausen und Illzach wurde zerstört; andern Tags verwüsteten andere Truppen die bestellten Äcker um Mülhausen, schnitten die Rebstöcke und Obstbäume ab, steckten das vor der Stadt gelegene Gutleuthaus in Brand und zerstörten den Galgen. Groß war der Schaden, den Mülhausen erlitt. Die beiden Boten, die diese Vorkommnisse in Basel melden sollten, wurden von den Knechten Walthers von Hallwil abgefangen und ins Burgverlies nach Landser gebracht. Der Basler Bischof Johann von Venningen und Basler Abgesandte begaben sich nach Habsheim, um dort über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Allein schon hatte Thüring von Hallwil in Ensisheim seinen Plan entworfen, Freiburg, Breisach und Neuenburg, österreichische Städte, sagten Mülhausen im Namen Herzog Sigismunds ab.

Zahlreiche Mülhauser, auch Berner und Solothurner Söldner, setzten sich nun auf dem Galgenberg zwischen Mülhausen und Brunstatt fest und erwarteten dort die Gegner. Den 25.

April kam es dort zu einem Gefecht, wobei die Mülhauser einige Mann verloren. Inzwischen hatte Thüring von Hallwil militärische Unterstützung durch den hohen Adel erhalten, ein Teil der Reiter konzentrierte sich in Altkirch, der andere längs des Rheins.

Nikolaus Rusch und Konrad Wackenstein hatten sich von Basel nach Solothurn begeben, um dem Rat über die neuesten Vorkommnisse zu berichten und die sofortige Hilfe der Verbündeten zu erreichen.

Aber vorerst mußte man auch die Berner hören. Deshalb reisten die beiden Mülhauser nach Bern und brachten die Sache vor den Großrat, wobei sie das Doppelspiel des Landvogts anprangerten. Eine in Basel abgehaltene Besprechung zwischen Bischof Johann von Venningen und den Gesandten von Bern, Solothurn, Freiburg und Zürich verlief zu Gunsten Mülhausens; jetzt war auch für die Berner, die lange gezögert hatten, die Stunde der Entscheidung durch die Waffen gekommen.

Thüring von Hallwil mußte, um Zeit zu gewinnen und neue Söldner anzuwerben, zu einem Waffenstillstand mit Mülhausen gebracht werden. Dazu verhalfen die Basler in Landser und Habsheim: der Waffenstillstand sollte bis Ende Mai dauern, die Delegierten von Bern, Solothurn, Freiburg prüften indessen die Lage in Mülhausen. Nikolaus Rusch überbrachten sie nach ihrer Rückkehr nach Basel ein Schreiben der Stadtbehörde, in Solothurn und Bern um eine militärische Unterstützung nachzusuchen. Das erreichte er auch ohne weiteres; je 100 Söldner sollten nach Mülhausen entsandt werden. Auf Umwegen durch den Sundgau gelangten sie unbehelligt in die Stadt. Die Tagung in Basel, die endgültig das Problem von Mülhausen und Schaffhausen regeln sollte, trat Ende Mai unter dem Vorsitz des Basler Bischofs zusammen; die Schweizer Abgesandten verlangten von den Österreichern für beide oben genannten Städte eine Entschädigung der ihnen zugefügten Schäden. Allein am 26. Mai zerschlugen sich die Verhandlungen, und damit endete auch der Waffenstillstand.

In den ersten Junitagen erfuhr man, daß Ende des Monats die Truppen der Städte Bern, Solothurn, Zürich, Freiburg, St. Gallen, Glarus und Schaffhausen ausrücken würden und

daß die Absage an Herzog Sigismund bevorstünde. Vergebens versuchte eine Tagung auf Ersuchen der Urkantone den Frieden zu retten; Bern bemerkte, alles sei bereit, es gäbe kein Zurück mehr. Auch die Basler hatten in diesem Sinn alles versucht, vor allem durch Vermittlung von Rudolf von Hochberg-Sausenberg, allerdings ohne Erfolg.

Schon drei Tage nach dem Scheitern der oben erwähnten Basler Tagung wurde Rixheim von den Schweizern aufgesucht, wobei es zu einem Gefecht kam. Hauptsache für die Mülhauser war das Einbringen von Wein, Heu, Korn und Fleisch. Die umliegenden Dörfer wurden geplündert, Niedermorschweiler, Lehen der aus Basel stammenden Zu Rhein, in Brand gesteckt; Anfang Juni wurden einige Häuser in Didenheim angezündet, Vieh geraubt, dann wurden Häuser in Rixheim geplündert und zuletzt eingeäschert. Mit der Beute zogen die Eidgenossen und die Mülhauser wieder in die Stadt zurück, wurden aber, wie Diebold Schilling (Beschreibung der Burgunder Kriege) bemerkt, von zahlreichen Österreichern angegriffen, deren sie sich aber erwehren konnten. Sie vermochten die Feinde zurückzuwerfen und fügten ihnen schwere Verluste bei.

Die bedeutendsten militärischen Aktionen fanden am 13. und 14. Juni statt. Zahlreiche bewaffnete Mülhauser und Schweizer unternahmen einen Zug gegen Brunstatt, das erste Dorf des vorderen Illtales, das Caspar zu Rhein, dem Basler Domkustos, gehörte und dessen Schloß Johann Friedrich von Huse zu Lehen trug. Sie wurden vom Schloß und vom Kirchturm aus heftig beschossen, doch ergaben sich die Verteidiger, und die Angreifer konnten nun den befestigten Friedhof besetzen, Kirche und Häuser plündern und andern Tages den Vorhof des Schlosses ausrauben und einen Teil der Ortschaft einäschern. Groß war die Beute. Zahlreiche Bewohner von Brunstatt hatten früher an den gegen Mülhausen gerichteten Handstreichen und Angriffen teilgenommen.

Am 14. Juni brannten die Österreicher das den Grafen von Thierstein gehörende Dorf Riedisheim nieder, andern Tags die letzten Häuser von Brunstatt. Die Mülhauser plünderten und verbrannten Didenheim, aber am 17. Juni kam es an der Ill bei Didenheim zu einem ersten Waffengang mit öster-

reichischen Truppen, die herbeigeeilt waren. Dabei wurden den Mülhausern schwere Verluste zugefügt.

Die Österreicher verwüsteten völlig die Rebplantagen und die letzten Obstbäume um die Stadt, schnitten das Korn und den Flachs ab — es war höchste Zeit, daß die Eidgenossen heranrückten und am 20. Mai durch Boten der Städte Bern, Solothurn, Freiburg vor Habsheim die Absagebriefe übergeben wurden.

So begann der Sundgaukrieg, der für den Adel und den Sundgau verhängnisvoll werden sollte und über den die Basler Chroniken und teilweise auch Diebold Schilling berichten.

Die bedeutendsten Ereignisse dieses Krieges waren: die Einnahme von Habsheim durch Bern und Solothurn — Schilling schreibt «die höltzin Statt», weil sie von den Österreichern mit brethernen Wehren zur Verteidigung umgeben worden war —, die Eroberung und Zerstörung zahlreicher Schlösser im vorderen Illtal und bei Sennheim, Gefechte bei Thann, die Vernichtung von Dörfern vor allem im vorderen Sundgau. Vergeblich aber erwarteten auf dem Ochsenfeld die Eidgenossen den Feind zu einer Schlacht — er zeigte sich nicht, wohl eingedenk des Tages von Sempach.

Der Sundgaukrieg (der zweite, denn schon 1445 hatte ein erster Sundgaukrieg als Nachspiel der Armagnakenzüge diese Landschaft heimgesucht) bildet einen Teil des Waldshuter Krieges, dort sollte ja die Entscheidung fallen, dort auch in der Kirche von Dogern bei Waldshut im August 1468 der Friede geschlossen werden, welcher zum Ausgangspunkt der fünfjährigen burgundischen Herrschaft am Oberrhein wurde (1469—74) ¹.

¹ Vgl. auch Hellmut Gutzwiller: Das Bündnis Mülhausens mit Bern und Solothurn vom 17. Juni 1466 und die Beziehungen zwischen Mülhausen und Solothurn 1466—91. (Jahrbuch für Soloth. Geschichte. Solothurn 1966.)